

Groundwater Dimensions 5

„Wasser brennt den Leuten unter den Nägeln“

Eine ethnografische Analyse regulierter
Wasserpolitik in Frankfurt am Main und ihrer
Bedeutung für regionale Nutzungskonflikte

Luis Wahls



Zu dieser Reihe

Groundwater Dimensions ist eine Publikationsreihe der Nachwuchsforschungsgruppe „regulate – Regulation von Grundwasser in telegekoppelten sozial-ökologischen Systemen“. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fördert regulate im Rahmen der Strategie „Forschung für Nachhaltigkeit“ (FONA) www.fona.de im Förderschwerpunkt Sozial-ökologische Forschung unter dem Förderkennzeichen 01UU2003A. regulate ist Teil der Fördermaßnahme „Nachwuchsgruppen in der Sozial-ökologischen Forschung“. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt beim Autor.

Grundwasser ist eine der wichtigsten Trinkwasserquellen weltweit und eine zentrale Ressource zur Nahrungsmittelproduktion. Als Lebensraum für endemische Organismen zeichnet es sich zudem durch eine einzigartige Biodiversität aus. Trotz der wichtigen Bedeutung für Ökosysteme und für den Menschen ist die Ressource Grundwasser durch Klimawandel, Übernutzung und Verschmutzung gefährdet. Eine besondere Rolle spielen dabei Einflussgrößen, die jenseits der Grenzen lokaler sozial-ökologischer Systeme liegen. Ziel dieser Reihe ist es, unterschiedliche Perspektiven auf die Art und Weise wie Grundwasser in Europa geprägt wird, zusammenzutragen. Dazu zählen z.B. hydrologische, geografische, ethnografische und ökologische Ansätze sowie inter- und transdisziplinäre Herangehensweisen zur Beforschung und Gestaltung von Grundwasser und -management.

Nachwuchsgruppe regulate

Regulation von Grundwasser in telegekoppelten
sozial-ökologischen Systemen

Groundwater Dimensions 5

„Wasser brennt den Leuten unter den Nägeln“

Eine ethnografische Analyse regulierter
Wasserpolitik in Frankfurt am Main und ihrer
Bedeutung für regionale Nutzungskonflikte

Luis Wahls

Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie,
Goethe-Universität Frankfurt am Main

Frankfurt am Main, 2024

Dank

Mein besonderer Dank gilt meinen Forschungspartner:innen, die mir meine Forschung ermöglichten, und insbesondere Petra Dobner, die meine Arbeit durch ihre Unterstützung abrundete und letzten Endes zu ihrem Titel verhalf. Darüber hinaus möchte ich besonders Gisela Welz danken, der Erstgutachterin meiner Arbeit und Leiterin des Lehrforschungsprojekts „Stadt | Wasser. Alltagsleben, Infrastruktur, Klimawandel“, in dessen Rahmen meine Arbeit im Zeitraum von April 2022 bis Juni 2023 entstand, für die großartige Unterstützung in allen Belangen. Außerdem gilt mein Dank Dženeta Hodžić, der Zweitgutachterin meiner Arbeit, für die Möglichkeit der Publikation meiner Bachelorarbeit im Rahmen der Publikationsreihe des *regulate*-Projekts.

Vielen Dank auch an Finn Michalski und Carla Hartmann für den musterhaften Beistand.

Hinweis zu gendergerechtem Sprachgebrauch:

Um alle, auch genderqueere, Geschlechteridentitäten anzusprechen und einzubeziehen, nutze ich den Gender-Doppelpunkt (z.B. in Autor:innen) und geschlechtsneutrale Bezeichnungen (z.B. Studierende).

Impressum

Herausgeber

ISOE – Institut für sozial-ökologische Forschung
Hamburger Allee 45
60486 Frankfurt am Main
www.isoe.de

Die PDF-Version ist unter www.isoe-publikationen.de frei verfügbar (Open Access)
DOI: 10.5281/zenodo.14102259
CC BY-SA 4.0 international

Titelbild: Emanuel – stock.adobe.com

Zitiervorschlag

Wahls, Luis (2024): „Wasser brennt den Leuten unter den Nägeln“. Eine ethnografische Analyse regulierter Wasserpolitik in Frankfurt am Main und ihrer Bedeutung für regionale Nutzungskonflikte. *Groundwater Dimensions* 5. ISOE – Institut für sozial-ökologische Forschung. Frankfurt am Main

Förderhinweis

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fördert das Projekt *regulate* im Rahmen der Strategie „Forschung für Nachhaltigkeit“ (FONA) www.fona.de im Förderschwerpunkt Sozial-ökologische Forschung unter dem Förderkennzeichen 01UU2003A. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt beim Autor. Der vorliegende Text wurde als Bachelorarbeit am Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie der Goethe-Universität Frankfurt verfasst.

Kontakt Autor

Luis Wahls
go52wif@mytum.de
www.isoe.de
www.regulate.de



GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Zusammenfassung

Diese Arbeit stellt die Trinkwasserversorgung in Frankfurt am Main und damit verbundene Nutzungskonflikte ins Zentrum. Hierbei wird den Gebieten Vogelsberg und Hessisches Ried eine besondere Bedeutung beigemessen, die ihnen auch bei der Wasserversorgung der Stadt Frankfurt am Main zuteilwird. Aus den dortigen ökologischen und (hydro-)geologischen Gegebenheiten ergibt sich ein gesellschaftlicher Konflikt und ein Spannungsfeld, das durch den voranschreitenden anthropogenen Klimawandel weiter angeheizt wird. Die gesellschaftliche Relevanz wird durch die Vervielfachung der negativen Auswirkungen auf Grundwasserbestände, auf das Trinkwasser und damit auf den Kern menschlichen Überlebens durch den menschgemachten Klimawandel immer deutlicher. Demnach kommt dem technisch geprägten Feld der Wasserversorgung unweigerlich auch eine gesellschaftliche Relevanz zu, die in dieser Arbeit anhand von ethnographischen Interviews mit verschiedenen Akteur:innen und Expert:innen portraitiert wird.

Wissen und Wissensdiskrepanzen stellen in der Analyse der Konflikte eine wichtige und beständige Komponente dar, welche im Verlauf der Forschung zum Kerngegenstand avancierte. Daran verdeutlicht sich, wie ökologische, technische und gesellschaftliche Komponenten in einem Konflikt miteinander vernetzt und gegenseitig bedingt werden. Deutlich wird auch, wie sozial-ökologische Spannungsfelder entstehen und inwiefern diese Debatten von Wissen geprägt werden. Diese Arbeit führt gegenüberstehende Perspektiven zusammen und verdeutlicht die unweigerliche Relevanz kulturanthropologischer Forschung.

Abstract

This work centers on the drinking water supply in Frankfurt am Main and the associated conflicts of use. Special significance is given to the regions of Vogelsberg and Hessisches Ried, which also play a crucial role in the water supply of the city of Frankfurt am Main. The local ecological and (hydro-)geological conditions result in a societal conflict and a field of tension, which is further exacerbated by the progressing anthropogenic climate change. The societal relevance becomes increasingly evident through the multiplication of negative impacts on groundwater reserves, drinking water, and thus the core of human survival due to human-made climate change. Consequently, the technically oriented field of water supply inevitably carries societal relevance, which is portrayed in this work through ethnographic interviews with various actors and experts.

Knowledge and knowledge discrepancies represent an important and consistent component in the analysis of conflicts, which gradually became the core subject of the research. This highlights how ecological, technical, and societal components are interconnected and mutually dependent in a conflict. It also becomes clear how socio-ecological tensions arise and to what extent the debates are shaped by knowledge. This work brings together opposing perspectives and underscores the inevitable relevance of cultural anthropological research.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	7
2	Forschungsstand	8
2.1	Wasserpolitik und Water Governance	8
2.2	Telegekoppeltes Grundwasser	8
2.3	Wissenskontroversen	9
2.4	Weitere empirische Studien und nichtwissenschaftliche Publikationen	9
2.5	Diskussion	10
3	Forschungsdesign und Methoden	10
3.1	Forschungsleitende Fragen	10
3.2	Methodologisches Vorgehen	11
3.3	Durchführung von Interviews und Auswahl der Interviewpartner:innen	11
3.4	Zugang und Schwierigkeiten	12
4	Analyse I: Status quo der Frankfurter Trinkwasserversorgung	13
4.1.1	Woher kommt das Trinkwasser?	13
4.1.2	Geschichtliche Hintergründe: Vogelsberg und Hessisches Ried	13
4.1.3	Hessenwasser & Frankfurts Hydrogeologie	15
5	Analyse II: Ökologische Dimensionen	16
6	Analyse III: Gesellschaftliche Implikationen	18
6.1.1	„Unser“ Wasser	18
6.1.2	„Denen ist das egal“	20
6.1.3	„Wasser brennt den Leuten unter den Nägeln“	21
7	Fazit und Ausblick	23
8	Literaturverzeichnis	25
9	Abbildungsverzeichnis	26

1 Einleitung

Der Namenszusatz „am Main“ trennt das hessische Frankfurt sprachlich von dem Frankfurt (Oder) in Brandenburg. Der Main ist somit in direkter Weise nicht nur geographisch, sondern auch namentlich mit der Stadt verknüpft. Der Fluss erhält damit eine mitunter identitätsstiftende Rolle, die häufig in Wortspielen wie zum Beispiel der Bezeichnung Frankfurts als „Mainhattan“ in der Umgangssprache, aber auch im Stadtbild durch Graffiti, Kioske oder Restaurants repräsentiert wird. Der Fluss „Main“ ist somit nicht nur im Sinne des Namens und der Geographie Bestandteil der hessischen Stadt Frankfurt, sondern auch mit der Identität ihrer Bewohner:innen verknüpft. Frankfurt ist damit assoziativ unweigerlich mit Wasser und damit auch mit Wasserreichtum verbunden. Die Frankfurter Trinkwasserversorgung steht dieser Assoziation entgegen. Der Trinkwasserbedarf von 54,3 Mio. Kubikmetern (Stand 2018, vgl. Stadt Frankfurt a.M. 2021: 16) wird zu 25% von Frankfurter Wasserwerken gedeckt (vgl. ebd.). Die verbleibenden 75% stammen aus regionalen Versorgungsgebieten, vor allem aus dem Hessischen Ried und dem Vogelsberg (vgl. BUND Kreisverband Frankfurt 2022: 8). Der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) attestierte der Frankfurter Eigenversorgung ein hohes Potenzial zur Senkung der Fremdversorgungsverhältnisse. Den Einschätzungen nach könnte die Versorgung aus eigenen Quellen auf bis zu 47% ansteigen (vgl. ebd.: 9) und den Beeinträchtigungen in den Einzugsgebieten damit entgegenwirken (vgl. ebd.: 4), was in der Frankfurter Wasserpolitik aber nur zum Teil Beachtung findet (vgl. ebd.: 3).

Für die Trinkwasserversorgung sind Grundwasservorräte essenziell. In Hessen wird Trinkwasser zu 76% aus Grundwasser und zu 13% aus angereichertem Grundwasser gewonnen (vgl. HMUKLV 2022: 43). Für eine Betrachtung der regulierten Wasserpolitik und ihrer Trinkwasserversorgung in Frankfurt ist daher besonders eine Analyse der Grundwassernutzung seitens der Frankfurter Wasserpolitik in den Einzugsgebieten von Bedeutung, wobei besonders die hydrogeologischen Räume des Hessischen Rieds und des Vogelsbergs eine große Rolle spielen (vgl. Stadt Frankfurt a.M. 2021: 14). Aus der ungleichen Versorgungssituation ist ein traditionsreicher und zukunftssträchtiger Konflikt entstanden, der durch die aktuellen ökologischen Entwicklungen eine neue Intensität und Identität erhalten hat. Der anthropogene Klimawandel bringt Auswirkungen auf die hessischen Gewässer sowohl ober- als auch unterirdisch mit sich, was in Beeinträchtigungen der Bewohner:innen und der ökologischen Umwelt in den Einzugsgebieten resultiert.

Die vorliegende Arbeit analysiert die Rolle der Frankfurter Wasserpolitik in diesen Strukturen sowie ihre Auswirkungen auf regionale Nutzungskonflikte zu Grundwasserressourcen in den betroffenen Regionen. Ferner bezieht sich das Thema auf die Auswirkungen klimawandelbedingter Veränderungen und ihrer Einschnitte in akteursbezogene Handlungsräume und Alltage. Die Forschungsfrage lautet dabei: „Wie wirkt sich die Wasserpolitik der Stadt Frankfurt am Main auf regionale Nutzungskonflikte in den Einzugsgebieten Vogelsberg und Hessisches Ried aus?“ Zur Ergründung der Fragestellung will ich drei Analysekapitel anbringen, die verschiedene Aspekte der Frankfurter Wasserpolitik beleuchten und letzten Endes eine Auflösung der Forschungsfrage ermöglichen. Das dient auch der Untergliederung der verschiedenen thematischen Hintergründe, in die der Forschungsgegenstand gebettet ist. Nach einer Einleitung zu Forschung, thematischem Kontext und Methodik will ich daraufhin den Status quo der Frankfurter Wasserpolitik einordnen (Analyse 1), die ökologischen Spezifika des Forschungsfeldes vorstellen (Analyse 2) und schlussendlich die Nutzungskonflikte – der Kerngegenstand dieser Arbeit – auf diesem Fundament analysieren (Analyse 3).

2 Forschungsstand

Meine Forschung bedient sich mehrerer fachlicher Hintergründe, da die Thematik nicht ohne weiteres mit dem Blick einer Fachrichtung erfasst werden kann. So beinhaltet sie rechtswissenschaftliche, ökologisch/geologische und politische Dimensionen, was den kulturalanthropologischen Kerngedanken dieser Forschung jedoch nicht negiert. Durch die Thematisierung dieser Kontexte soll der Komplexität der Thematik Rechnung getragen und ein interdisziplinäres Bild der Situation aufgezeigt werden, um anschließend Bezüge zu meiner Kerndisziplin aufzuzeigen. Die folgenden theoretischen Schlaglichter entstanden in kulturalanthropologischer Forschungsmanier aus dem Theorie-Empirie-Nexus.

2.1 Wasserpolitik und Water Governance

Der Begriff „Wasserpolitik“ ist grundlegend für meine Forschung. Petra Dobner erörtert in ihrem Werk „Wasserpolitik – zur politischen Theorie, Praxis und Kritik globaler Governance“ die Bedeutung des Zusammenspiels verschiedener Faktoren, um die „gesellschaftliche Daueraufgabe“ (Dobner 2010: 9) der Versorgung mit Wasser „klug“ (ebd.) umzusetzen. Dabei dürfen die Zusammenhänge und wechselseitigen Abhängigkeiten, die dem allgegenwärtigen Thema der Wasserpolitik zugrunde liegen, nicht außer Acht gelassen werden, was auch für diese Arbeit von maßgeblicher Bedeutung ist (vgl. ebd.). Wasser ist im Gegensatz zu Land kein festes, in Grenzen unter- und verteilbares Gut, was es zu einem „traditionelle[n] Gegenstand grenzüberschreitender Politik“ (ebd.: 11) macht. Daran schließt sich außerdem an, das Wasser – besonders der große Anteil an Grundwasser – nicht ohne weiteres verwendbar ist. Es muss in langwierigen und technisch hochkomplexen Prozessen aufbereitet und verfügbar gemacht werden, wozu u.a. eine intakte Infrastruktur notwendig ist. Wasserpolitik ist dementsprechend insofern strukturiert, dass es (politisch) regulatorischer Mittel bedarf, um die verschiedenen Schritte von der natürlichen Ressource zum Dienstleistungsgut zu organisieren (vgl. ebd.: 16). Die Regulierung der Wasserversorgung wird auch unter „Water Governance“ (vgl. Dobner, Frede 2016) zusammengefasst – ein Begriff, der die verschiedenen Bestandteile des Prozesses beinhaltet (vgl. ebd.: 82). Water Governance richtet den Blick nicht nur auf die verschiedenen organisatorischen Elemente der Wasserversorgung, sondern umfasst u.a. auch unterschiedliche Akteursgruppen – sog. „Stakeholder“ (Huitema et. al. 2009: 2) –, ökologische, politische und rechtliche Aspekte sowie die Zusammenarbeit von Institutionen auf verschiedenen (geographischen) Ebenen (vgl. Dobner, Frede 2016: 82). Ein Großteil dieser Aspekte sind auch zentrale Beobachtungsgegenstände dieser Arbeit, was Water Governance zu einem integralen Bestandteil meines Forschungsinteresses macht.

2.2 Telegekoppeltes Grundwasser

Der Begriff „Telecoupling“ (dt.: Telekopplung) beschreibt die sozioökonomischen und ökologischen Wechselwirkungen zwischen räumlich weit voneinander entfernten, gekoppelten Systemen ökologischer und menschlicher Art (vgl. Hull, Liu 2018: 1). Luetkemeier et. al. beziehen das Konzept auf Grundwasserbestände und die Interaktionen zwischen verschiedenen räumlichen Standorten, die durch den Austausch von Wasser entstehen. Hierbei wird zwischen sendenden Systemen („sending systems“) (Luetkemeier et. al. 2021: 1) und Zielgebieten („receiving systems“) (ebd.) unterschieden. Durch die Verbundenheit der Systeme haben Vorgänge beiderseits Auswirkungen – die Systeme sind interdependent, was zu sog. „spillover effects“ (ebd.: 12) führt, unintendierten Konsequenzen dieser Systemverbundenheiten. Telecoupling in Bezug auf Grundwasser untersucht die Auswirkungen und Zusammenhänge zwischen diesen räumlich zwar getrennten, aber dennoch verbundenen Gebieten und betrachtet sie als Teil eines Systems. Dies könnte beispielsweise Wassereinzugsgebiete als sendende Systeme greifbar machen. In meinem Beispiel existiert eine solche Verbindung zwischen Frankfurt als „receiving

system“ und den Einzugsgebieten – wie dem Vogelsberg oder dem Hessischen Ried – als „sending systems“ durch (Grund-)Wasserimporte und -exporte.

2.3 Wissenskontroversen

Ein Bestandteil meiner Forschung, der sich eher auf die Zusammenhänge und Nuancen des Feldes bezieht und nicht explizit im Vordergrund steht, sind sog. „knowledge controversies“ (vgl. Barry 2013: 6). Durch die gegensätzlichen Ansichten der heterogenen beruflichen und politischen Hintergründe der Akteur:innen waren solche Kontroversen jedoch regelmäßiger Bestandteil meines Forschungsprozesses. Für meine Rolle in der Forschung war daher zum einen ein Interview mit Andrew Barry und zum anderen seine Literatur – besonders das Buch „Material Politics – Disputes Along the Pipeline“ (2013) – von Bedeutung. Dort führt er an, dass individuelle Kontroversen selten als abgesonderte Ereignisse, sondern vielmehr als untereinander verwobene Zusammenhänge existieren (vgl. ebd.). Darüber hinaus sind jene Konflikte nicht einzig und allein in den politischen Sphären zu finden, (öffentliche) „knowledge controversies“ können sich – wie im Falle dieser Forschung – auch auf die natürliche Umwelt beziehen (vgl. Ländstrom et. al. 2011: 1618). In Bezug auf meine Forschung hat mich dieser Forschungshintergrund insofern geprägt, dass meine Analyse die Thematik so abzubilden sucht, wie ich sie während meiner Forschungsarbeit vorgefunden habe. Die Unterkapitel sind zwar in unterschiedliche Teilaspekte gegliedert, hängen aber – dem Wesen der Kontroversen entsprechend – zusammen und bauen aufeinander auf. Mithilfe der empirischen Daten will ich die Verstrickungen nicht entwirren und begründen, sondern abbilden und analysieren.

2.4 Weitere empirische Studien und nichtwissenschaftliche Publikationen

Da ich mich in Vorbereitung auf mein Forschungsfeld besonders viel mit mir fremden Themengebieten auseinanderzusetzen hatte, war es notwendig, mir ein gewisses Maß an technischem, geologischem, ökologischem und rechtswissenschaftlichem Wissen anzueignen. Hierfür dienten mir Fachmagazine, die unter anderem von hessischen Institutionen, beispielsweise dem Hessischen Landesamt für Naturschutz, Umwelt und Geologie (vgl. HLNUG 2005, HMuKLV 2022), der Hessenwasser GmbH (vgl. Hessenwasser GmbH 2017) oder anderen öffentlichen Einrichtungen wie der AG Wasserversorgung Rhein-Main (vgl. WRM 2016) bereitgestellt wurden.

Das zugrunde liegende Thema der (Trink-)Wasserversorgung erhält in jüngster Vergangenheit steigende Priorität und Aufmerksamkeit. Viele verschiedene Aspekte aus meiner Forschung sind auch an anderen Stellen in Deutschland zu finden. Die Tesla-Gigafactory in Brandenburg und der Nutzungsstreit in Treuchtlingen sind Beispiele für momentane Ereignisse, die das Thema zunehmend in den öffentlichen Diskurs treten lassen. Auch hieran ist die Vernetztheit der Konflikte, die unter 2.3 erwähnt wurden, erkennbar. Die Umstände sind verschieden, der Diskurs beinhaltet jedoch ähnliche Muster, die für diese Forschung von großer Bedeutung sind. An ihnen zeigt sich, woraus sich ein Konsens bildet und auch auf welche Art und Weise Perspektiven repräsentiert werden (vgl. BMU 2020). Darüber hinaus waren nichtwissenschaftliche Publikationen hilfreich, weil sie mir als Hinweis auf lokale Konflikte und Neuigkeiten dienen konnten. So wurde ich beispielsweise auf den sich im Prozess des Austrocknens befindenden Eichelbach durch einen Beitrag für die Tagesschau (vgl. Vogelsbergkreis: Strategien gegen Wassermangel 2022) oder auf das aktuelle Wasserentnahmeverbot in Hessen (vgl. Trockenheit in Hessen: Städte und Kreise verbieten Wasserentnahme aus Seen und Bächen 2023) aufmerksam.

2.5 Diskussion

Die in diesem Kapitel besprochenen wissenschaftlichen Forschungen und Publikationen bringen neben dem Beitrag zu fachspezifischer Entwicklung meines Erachtens nach vor allem einen neuen Blick auf die komplexe und zutiefst technologisierte Thematik der Wasserversorgung. Diese ist ein quintessenzielles Thema jeder Gesellschaft und damit fest in gesellschaftlichen Strukturen verwurzelt. Eine rein technologische Betrachtungsweise beraubt die Thematik ihrer Profundität und Tragweite. Viele der besprochenen Forschungen beinhalten dagegen Vernetztheit als wichtigen Gegenstand und fordern des Weiteren einen fachübergreifenden Forschungsansatz. Da mein Kerngegenstand die Analyse von konfligierenden Nutzungsansprüchen und -interessen darstellt, sind die diesbezüglichen Bestandteile „Vernetztheit“ und interdisziplinäre Herangehensweisen eine wichtige Orientierungshilfe für meine Forschung. Diese wende ich mithilfe von drei Fragestellungen, die sich wiederum auf verschiedene fachliche Hintergründe des Feldes beziehen, auf den Themenkomplex Trinkwasserversorgung an. Sie beziehen sich auf die regulierte Wasserpolitik Frankfurts und ihre Auswirkungen auf regionale Nutzungskonflikte. Dabei steht besonders die Grundwasserentnahme im Fokus, die den Großteil der Trinkwasserversorgung in Frankfurt ausmacht (vgl. HMUKLV 2022: 43). Trinkwasser ist damit ein Endresultat der regulierten Wasserpolitik, die unter den Fragestellungen des nächsten Kapitels analysiert werden soll.

3 Forschungsdesign und Methoden

3.1 Forschungsleitende Fragen

Im Rahmen des Lehrforschungsprojekts „Stadt | Wasser. Alltagsleben, Infrastruktur, Klimawandel“ entwickelte ich folgende übergreifende Fragestellung: „Wie wirkt sich die Wasserpolitik der Stadt Frankfurt am Main auf regionale Nutzungskonflikte in den Einzugsgebieten Vogelsberg und Hessisches Ried aus?“. Im weiteren Forschungsverlauf habe ich diese Frage dreigeteilt aufgrund der unterschiedlichen Akzente, die sich aus dem Forschungsmaterial ergaben. Im Folgenden stelle ich diese drei forschungsleitenden Fragen vor. Die in den nächsten Kapiteln folgende Analyse orientiert sich in der Struktur an dieser Dreiteilung.

Die erste forschungsleitende Frage lautet: „Wie ist die Frankfurter Trinkwasserversorgung aufgebaut und wo hat sie ihre Ursprünge?“ Zur Beantwortung dieser Frage ist es von Bedeutung, die einzelnen Bestandteile, die zur einer intakten Wasserversorgung beitragen, zu eruieren. Um auf die zweite und dritte Frage vorzubereiten, soll es sich dabei besonders um die Fernwasserleitungen in die Hauptversorgungsgebiete des Vogelsbergs und des Hessischen Rieds, ihre geschichtlichen Hintergründe sowie um die hydrogeologischen Gegebenheiten der bedeutenden Gebiete (Vogelsberg, Hessisches Ried und Frankfurt am Main) handeln. Es gilt hierbei besonders abzubilden, wie die Kapazitäten verteilt sind und woraus sich (Nutzungs-)Konfliktpotenzial ergibt.

Die zweite forschungsleitende Frage lautet: „Welche ökologischen Auswirkungen des anthropogenen Klimawandels sind in dem Feld zu beachten und für die Analyse der Frankfurter Wasserpolitik relevant?“ Da es sich innerhalb des Feldes nicht um eine statische Lage, sondern um einen stetigen Prozess handelt, sind im Zuge der Beantwortung dieser Frage – neben wissenschaftlichen Studien – besonders empirische Daten ausschlaggebend. Die grundlegende Annahme ist dabei, dass ein übermäßiger Verbrauch der Grundwasserressourcen in Schäden an der ökologischen Umwelt resultiert. Es gilt, die aktuelle Situation in den beobachteten Gebieten abzubilden, um die ökologischen Kontexte im Feld auf die Trinkwasserversorgung durch Grundwasserressourcen aus den Einzugsgebieten zu beziehen und letztendlich auf die dritte Frage vorzubereiten. Da es sich nicht ausschließlich um ein Thema für Expert:innen, sondern gleichwohl um alltäglich Beobachtbares handelt, verschiebt sich der Fokus mitunter

auf die Wahrnehmungen der dort ansässigen Bewohner:innen. Da Nutzungsansprüche nicht ausschließlich von Expert:innen geltend gemacht werden, ist dieser Zwischenschritt wichtig, um der Analyse kulturanthropologische Relevanz beikommen zu lassen.

Die dritte Forschungsfrage lautet: „Wie wird die Frankfurter Wasserpolitik in den Einzugsgebieten wahrgenommen und welche konfligierenden Nutzungsansprüche bestehen?“ In diesem abschließenden Teil fließen die Erkenntnisse der vorherigen Kapitel in die Befragung der beteiligten und betroffenen Parteien. Hier liegt der Fokus auf den Personen, ihren Ansichten und Hintergründen. Dabei sind besonders landwirtschaftliche Betriebe, Expert:innen und Vereine aus den Gebieten Vogelsberg und Hessisches Ried wie auch weiterhin Expert:innen – sowohl extern als auch aus dem direkt beteiligten Personenkreis der Frankfurter Wasserversorgung – zentral.

3.2 Methodologisches Vorgehen

Vor meiner qualitativen Forschung stütze ich vieles auf Literaturrecherche, um ein Überblick über die Thematik zu erhalten. Wie in Kapitel 2.4 erläutert, waren nichtwissenschaftliche Publikationen auch während der Forschung wesentlich. Wie sich jedoch aus dem vorangegangenen Kapitel extrahieren lässt, waren Interviews für meine Forschung von zentraler Bedeutung. Die grundlegende Methode war das leitfadengestützte Expert:inneninterview. In den Begriff „Expert:in“ schließe ich dabei Personen ein, die über besonderes Wissen in einer gewissen Hinsicht verfügen (vgl. Gläser, Laudel 2010: 11). Ein Großteil der befragten Personen sind publizierende Wissenschaftler:innen und haben den Titel Expert:in in akademischer Hinsicht erlangt. Andere Gesprächspartner:innen hatten jedoch keine wissenschaftliche Konnotation. Dennoch verbindet sie alle ihre individuellen Kenntnisse in Bezug auf Wasserversorgung. Gleichwohl flossen dezidiert wissenschaftliche Perspektiven mit ein, um akademische Expertise zu Wasserversorgung und Konfliktlagen in den Blick zu nehmen. Die Leitfäden der Interviews waren auf das jeweilige Feld der persönlichen Fachkenntnis zugeschnitten. In manchen Fällen, wie zum Beispiel bei zu antizipierenden Dissonanzen in den Aussagen, stellte ich verschiedenen Personen ähnliche Fragen, um die Antworten auf ihre Übereinstimmung überprüfen zu können. Ich beschränkte mich zumeist auf fünf bis sechs Fragen, da sich in diesem Rahmen meistens eine passende Interviewlänge ergab, die zwar Raum für eingehende Beschreibungen ließ, gleichzeitig aber auch den beidseitigen Zeitrahmen nicht ausreizte.

3.3 Durchführung von Interviews und Auswahl der Interviewpartner:innen

Zu Anfang dieser Forschungsarbeit stand ich vor einem enorm großen Forschungsfeld mit denkbar vielen verschiedenen Forschungsansätzen. Der erste Ansatz war daher der Versuch, erst einmal für mich selbst einen roten Faden durch das Dickicht ziehen zu können, das ich mir als mein Forschungsfeld erwählt hatte. Ich fing damit an, viele der an der Wasserversorgung beteiligten Personen in Hessen nach einem Interview zu fragen und landete damit zuerst bei Hubert Schreiber¹, dem Pressesprecher der Hessenwasser GmbH, dem beauftragten Unternehmen für die Förderung und Lieferung des Wassers für die öffentliche Daseinsvorsorge in Frankfurt. Retrospektiv würde ich dieses Interview im September 2022 als Startpunkt meiner Forschung bezeichnen. Das Interview gab mir zwar wenig bis gar keine Hoffnung auf eine Forschung zu Privatisierungsprozessen, wie zuvor angestrebt, ließ aber eindeutig auf Wissens- und Nutzungskonflikte im Feld schließen. So führte ich in direktem Anschluss an

¹ Die Namen meiner Forschungspartner:innen verwende ich in dieser Publikation wie individuell abgesprochen. Durch eine Einverständniserklärung erteilten sie mir die Erlaubnis, entweder ihre Klarnamen zu verwenden oder anonymisiert zu werden (durch Verwendung anonymisierter Initialen). Ich danke allen betroffenen Forschungspartner:innen für die Erlaubnis der Nachnutzung der Interviews meiner Bachelorarbeit für dieses Publikationsprojekt.

das Interview mit Hubert Schreiber ein Interview mit Heiko Stock, einem Vorstandsmitglied der Schutzgemeinschaft Vogelsberg. Die teils diametralen Gegensätze in ihren Interviews prägten mein weiteres Forschungsinteresse und sind zentraler Bestandteil der nun vorliegenden Arbeit. Eine weitere maßgebliche Erfahrung in diesem Zuge war das Interview mit dem Soziologen Andrew Barry, der mir im Januar 2023 im Gespräch zu „knowledge controversies“ eine neue Perspektive auf die Thematik verschaffte und mich dazu anhielt, Thematiken nicht von außen nach innen, sondern von innen nach außen zu beforschen. Dieser anfangs ein wenig kryptische Hinweis entpuppte sich als hilfreicher Rat, mich von meinen Befunden durch die Thematik leiten zu lassen, ohne den Anspruch zu stellen, das Thema in seiner Gänze erfassen zu können. Ich beschloss daher, möglichst viele Blickwinkel auf die Thematik der Wasserversorgung in Frankfurt zu beforschen.

Mit diesem Vorsatz war auch die Auswahl meiner Gesprächspartner:innen erfolgt. Als Auswahlkriterium war von Bedeutung, dass sich die Handlungsräume der befragten Personen auf die Frankfurter Wasserpolitik oder ein davon betroffenes Feld beziehen lassen konnten. Die Ausnahme dazu bildeten Andrew Barry und der Politikwissenschaftler Frank Hüesker, die nicht direkt an mein Forschungsfeld geknüpft waren, was in der anfänglichen Phase der Forschung aber auch nicht zwingend notwendig war. Nachdem ich mir damit, der vorherigen Analogie folgend, einen Pfad durch das Dickicht geschlagen hatte, konnte ich schließlich mit meinen Gesprächspartner:innen in den Gebieten des Vogelsbergs und des Hessischen Rieds persönlich ins Gespräch kommen und das von mir beforschte Feld auch besuchen. Da ein großer Teil des Grundgerüsts meiner Analyse zu diesem Zeitpunkt schon stand, dauerte es nur ungefähr einen Monat, bis ich eine zufriedenstellende Anzahl an Eindrücken gewonnen hatte, wobei zwei ausschlaggebende Interviews noch Ende April/Mitte Mai 2023 stattfanden: die Gespräche mit Alexander Kehl, dem Leiter der Abteilung Umweltvorsorge Wasser, Luft und Boden im Frankfurter Umweltamt, und mit der Politikwissenschaftlerin und Wasserpolitik-Expertin Petra Dobner. Meine Forschung erstreckte sich daher über den Zeitraum von September 2022 bis Mai 2023, in dem ich acht leitfadengestützte Interviews führte. Hierzu zählen die Hessenwasser GmbH, die Schutzgemeinschaft Vogelsberg, die Koordinatorin des Renaturierungsprojekts NiddaMan, das Frankfurter Umweltamt, ein Bio-Landwirt aus dem Vogelsberg-Gebiet und die Wissenschaftler:innen Andrew Barry, Frank Hüesker und Petra Dobner als Expert:innen meiner Forschungslandschaft. Sechs dieser Interviews sind in der Ausformulierung dieser Arbeit verwendet worden.

3.4 Zugang und Schwierigkeiten

Der Zugang zum Feld wurde durch ein gewisses Maß an notwendigem Fachwissen erschwert. In viele der Kontexte musste ich mich in Vorbereitung auf meine Interviews gewissenhaft einarbeiten und war besonders zu Anfang der Forschung auch dann oft unsicher, da das Feld in vielerlei Hinsicht naturwissenschaftliche, aber auch ingenieurtechnische oder rechtswissenschaftliche und politische Kenntnisse erfordert. Durch mehr Fortschritt in der Forschung, einen damit größeren Wissensstand meinerseits und einen erkennbaren roten Faden begannen die Interviews jedoch sinnvoller und ertragreicher zu werden. Diese Zugangsschwierigkeit wurde durch die Bereitwilligkeit meiner Gesprächspartner:innen ausgeglichen. Da es sich bei meinem Forschungsgegenstand unter anderem um einen traditionsreichen Konflikt handelt, waren die beteiligten Parteien oft darauf erpicht, ihre Perspektive vertreten und argumentativ belegt zu sehen, was mir Gelegenheiten zu interessanten und aussagekräftigen Gesprächen eröffnete.

4 Analyse I: Status quo der Frankfurter Trinkwasserversorgung

Um eine umfassende Analyse der Frankfurter Wasserpolitik und ihrer Auswirkungen anstellen zu können, ist es vorerst wichtig, auf die ihr zugrunde liegenden Elemente einzugehen. Die folgenden Unterkapitel befassen sich daher mit dem Status quo und der Geschichte der Frankfurter Wasserversorgung. In diesem Kapitel wird die erste forschungsleitende Frage beantwortet: „Wie ist die Frankfurter Trinkwasserversorgung aufgebaut und wo hat sie ihre Ursprünge?“

4.1.1 Woher kommt das Trinkwasser?

Laut dem Hessischen Umweltministerium wird das hessische Trinkwasser zu 76% aus Grundwasser und zu 13% aus angereichertem Grundwasser (Grundwasser angereichert mit Oberflächenwasser) gewonnen. Die restlichen 11% sind Quellwasser (vgl. HMUKLV 2022: 43). Gemäß dem Wasserhaushaltsgesetz ist Grundwasser dabei jenes „unterirdische Wasser [...], das in unmittelbarer Berührung mit dem Boden oder dem Untergrund steht“ (vgl. §3 Nr. 3 WHG).

Auf der Landesfläche Hessens finden sich Anteile an fünf hydrogeologischen Großräumen, neun hydrogeologischen Räumen und 25 hydrogeologischen Teilräumen (vgl. Fritsche et. al. 2003: 2). Innerhalb dieser Teilräume erfolgt eine noch genauere Unterteilung in über 100 verschiedene hydrogeologische Einheiten. Bei diesen Einheiten bzw. „Räumen“ handelt es sich um unterirdische Grundwasservorkommen in variierenden Größenkategorien, welche wiederum die vorangegangene Unterteilung bestimmen (vgl. ebd.: 3). Diese hydrogeologischen Einheiten versorgen Hessen mit Trinkwasser (vgl. HMUKLV 2022: 43). Folgende Darstellung bietet eine Übersicht über die verschiedenen Gebiete, von denen jedoch im Verlauf dieser Arbeit lediglich das Hessische Ried und der Vogelsberg aufgrund ihrer zentralen Bedeutung für die Trinkwasserversorgung der Stadt Frankfurt am Main näher thematisiert werden. Dafür will ich die geschichtlichen und geologischen Hintergründe der Gebiete erörtern, um den Bezug zu Frankfurt herzustellen sowie Gründe und Ursprung der Fernversorgung und der lokalen Konflikte datieren zu können.

4.1.2 Geschichtliche Hintergründe: Vogelsberg und Hessisches Ried

Trotz der trockenen Sommer der Jahre 1865 und 1866 und einer daraus resultierenden abgeschwächten Wasserversorgung durch Brunnen gab es in Frankfurt zu dieser Zeit einen gesellschaftlichen Konsens gegen eine Versorgung mit Trinkwasser aus dem Main (vgl. Kluge, Schramm 1988: 62). Der „Ärztliche Verein Frankfurts“ nutzte die Stimmung und schlug mittels Gutachten eine Fernwasserleitung in den 70 Kilometer entfernten Vogelsberg (s. Abb. 1, Nummer 03302) statt der geplanten Flusswasserleitung vor. Das Gutachten bezog sich in erster Linie auf die damals bekannten Techniken der Filterung von (Fluss-)Wasser und ihrer überwiegenden Mängel in der Anwendung, was einer einwandfreien Versorgung mit Quellwasser gegenüberzustehen schien (vgl. ebd.: 63). Die damalige Grenzziehung gebot jedoch eine Absprache mit der preußischen Regierung, die dem Vorhaben nur in Ansätzen zustimmte und Schadensgeldzahlungen an betroffene Mühlenbesitzer:innen verordnete. Da der Schaden, den die Bauern und Bäuerinnen durch Übergabe des Gebiets an Frankfurt tragen mussten, schwer in eine konkrete Geldsumme zu fassen war, durften sie mit keiner Entschädigung rechnen. Der damals entstandene Konflikt ist auch heute noch aktuell (vgl. ebd.: 66). Die Vogelsberger Quellwasserleitung wurde 1873 fertiggestellt und in Betrieb genommen (vgl. Arndt, Glasauer 1993: 16). Aufgrund der unzureichenden Vorräte in unmittelbarem Umfeld der Stadt versprach man sich hierdurch eine dauerhafte und ergebige Lösung. Seither ist die Fernwasserleitung in den Vogelsberg eine grundlegende Stütze der Frankfurter Wasserversorgung (vgl. Stadt Frankfurt a.M. 2021: 14).

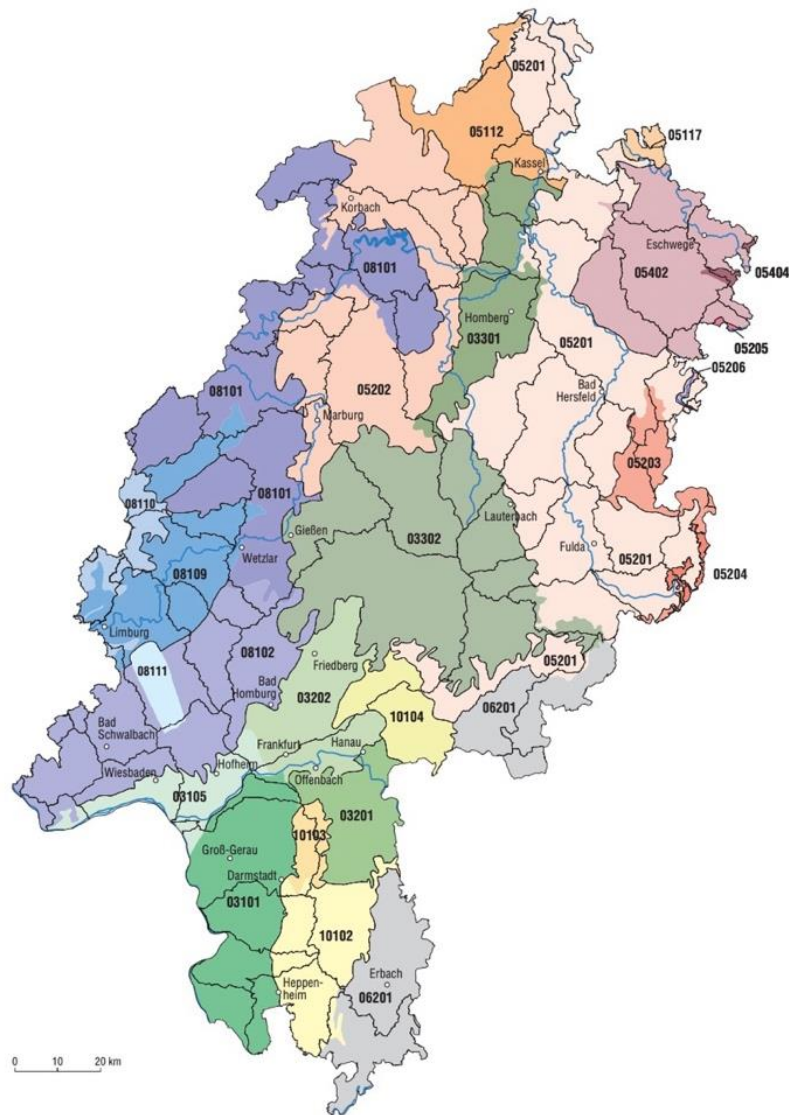


Abbildung 1: Hydrogeologische Teilräume Hessens, übernommen aus Fritsche et al. 2003: 3.

In der Mitte des 20. Jahrhunderts florierte die Wirtschaft in Hessen und im Rest der als „Westdeutschland“ markierten Bundesrepublik. Die wachsenden Einwohner:innenzahlen im Hessen der 1960er Jahre forderten einen gesteigerten Wasserverbrauch, was die Städte und Gemeinden – besonders Frankfurt – vielerorts an ihre Grenzen brachte (vgl. HLNUG 2005: 8). Die Bevölkerung wurde mithilfe von Kesselwagen und Eimern mit Trinkwasser versorgt und in der Frankfurter Nordweststadt rann das Wasser nur noch in Tropfen aus den Wasserhähnen der oberen Stockwerke. Frankfurt sah sich in dieser Entwicklung gezwungen, die Wasserzufuhr von außerhalb zu erweitern (vgl. ebd.). Das Hessische Ried ist eine Landfläche im Süden Hessens (03101 auf Abb. 1) mit einer Größe von ca. 1100 Quadratkilometern. Die ehemals sumpfige Naturlandschaft – das Wort „Ried“ lässt sich mit dem Wort „Sumpf“ (ebd.: 6) übersetzen – wurde ab dem 19. Jahrhundert umfunktioniert und landwirtschaftlich nutzbar gemacht (vgl. ebd.). Die wasserwirtschaftliche Bedeutung der Region liegt in den wertvollen Sedimenten, die über Jahrtausende hinweg von Rhein und Neckar in der Ebene abgelagert wurden. Sie bestehen aus Sand und Kies und fungieren als effektiver Speicher für Wasser. Mit einem Vorkommen von ca. 15 Milliarden Kubikmetern Wasser bildet die Sedimentlagerung den größten Grundwasserspeicher Hessens (vgl. WHR 2019: 6).

Dieser Vorrat sollte nun der Frankfurt/Rhein-Main-Region mit dem Projekt „Trinkwasser aus dem Hessischen Ried“ (Hessenwasser 2017: 14) aus der prekären Trinkwassersituation helfen. 1964 wurde schließlich die erste Riedleitung in einer Rekordzeit von eineinhalb Jahren fertiggestellt und am 4. August 1964 in Betrieb genommen (vgl. ebd.). Mit einem Anteil von 40% an dem täglichen Gesamtbedarf des Ballungsraums spricht die Hessenwasser GmbH & Co. KG – das zuständige Wasserversorgungsunternehmen – nicht zu Unrecht von der „Hauptschlagader“ (ebd.: 3) der Rhein-Main-Region. Bis 2030 soll das Großprojekt „Neue Riedleitung“ (ebd.) fertiggestellt werden. Damit wird die „alte“ Riedleitung jedoch nicht abgewechselt. Laut Alexander Kehl, Abteilungsleiter Umweltvorsorge Wasser, Luft und Boden im Frankfurter Umweltamt, ist diese besonders zur Unterstützung der unabdingbaren Riedleitung in Arbeit. Laut ihm ist es eine „redundante Leitung“:

„[F]ällt eine aus, gibt es noch die andere. (...) Es ist einfach ein Thema der Versorgungssicherheit.“ (Interview Alexander Kehl, 19.04.23)

4.1.3 Hessenwasser & Frankfurts Hydrogeologie

Die Hessenwasser GmbH & Co. KG (im Folgenden lediglich als Hessenwasser bezeichnet) stellt die Trinkwasserversorgung für die Rhein-Main-Region zur Verfügung (vgl. Wissen, Erfahrung und Weitblick 2023), wobei seit 2013 eine Kooperation „zur Sicherung der Trinkwasserversorgung für den Ballungsraum Rhein-Main“ mit der OVAG (Oberhessischen Versorgungsbetriebe AG), dem zuständigen Versorgungsunternehmen für das Vogelsberg-Gebiet, besteht (vgl. Hessenwasser, OVAG 2013). Für ein akkurates Bild der Situation in Frankfurt ist es daher auch von Bedeutung, das Unternehmen zu thematisieren. Die Organisationsstruktur „Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ (GmbH) hat mich zu Anfang meiner Forschung im Glauben gelassen, ein Blickwinkel auf Privatisierungsprozesse in der hessischen Wasserwirtschaft wäre ergiebig. Hessenwasser ist jedoch laut Hubert Schreiber, dem derzeitigen Pressesprecher von Hessenwasser, weit davon entfernt:

„Die Besitzverhältnisse sind [bei Hessenwasser] anders als bei wirtschaftlichen Unternehmen mit Shareholdern. (...) Die Anteilseigner der Hessenwasser sind alles kommunale Unternehmen wie die Mainova AG. Das Geld, das wir erwirtschaften, geht an die kommunalen Eigentümergesellschaften (...), die ihre Wirtschaftsgewinne in den städtischen Haushalt einleiten.“ (Hubert Schreiber, 23.09.22)

Hessenwasser wurde Ende des Jahres 2000 unter dem Namen „HessenWasser GmbH“ ins Handelsregister aufgenommen (vgl. Hessenwasser 2011: 2). Ab 2001 gingen die Wassersparten der Unternehmen Mainova AG, der Südhessischen Gas und Wasser AG und der Riedwerke Groß-Gerau in das Unternehmen über und sind seither als Anteilseigner vertreten (vgl. ebd.: 8; Hessenwasser 2024). Hessenwasser verwaltet ein Leitungsverbundnetz mit einer Länge von rund 350 Kilometern (vgl. Wissen, Erfahrung und Weitblick 2023). Die wichtigsten Leitungen sind dabei jene in die Versorgungsgebiete Vogelsberg und Hessisches Ried:

„Die ergiebigen Wasservorkommen und die großen Wasserwerke im Hessischen Ried und im Vogelsberg bilden das Rückgrat der Trinkwasserversorgung im Ballungsraum Rhein-Main“ (vgl. WRM, 2016: 2).

Hessenwasser klassifiziert Frankfurt demnach in das „Versorgungsgebiet 2: Frankfurt/Vordertaunus“ (Hessenwasser 2011: 22). Gemäß den letzten Situationsanalysen reichen hier aufgrund der „intensiven Flächennutzung und (...) der hydrogeologischen Gegebenheiten die örtlichen Wasservorkommen (...) bei weitem nicht aus, um den Bedarf zu decken“ (ebd.). Auch das Hessische Landesamt für Naturschutz, Umwelt und Geologie (HLNUG) attestiert den hydrogeologischen Räumen der Wetterau – in ihrem Gutachten sind andere Maßstäbe für Grenzziehungen gesetzt – eine „mittlere Ergiebigkeit, die nicht immer für eine örtliche Wasserversorgung ausreichend ist“ (vgl. Fritsche et. al. 2003: 6). Diese Gegebenheiten

stoßen auf die bevölkerungsreichste Stadt Hessens, die mit einem jährlichen Verbrauch von über 50 Millionen Kubikmetern Wasser (vgl. Trinkwasserversorgung 2020) die „durstigste“ Stadt in Hessen ist. Die Dissonanz von hohem Wasserbedarf – der unter anderem auch durch viele Berufspendler:innen in die Höhe schnell – und mittleren bis schlechten hydrogeologischen Voraussetzungen resultiert in der gesteigerten Nutzung der Ressourcen aus dem hessischen Umland. Auch in Zukunft bleibt die Versorgung Frankfurts durch das Umland „unabdingbar“ (Umweltamt Frankfurt a.M. 2022: 7).

Dieser Umstand ist Kerngegenstand der vorliegenden Arbeit und soll in den nächsten Kapiteln unter mehreren Blickwinkeln beleuchtet werden. Dabei will ich die ökologischen Dimensionen thematisieren, um daraufhin auf Nutzungskonflikte, kollidierende Perspektiven und Übereinstimmungen einzugehen.

5 Analyse II: Ökologische Dimensionen

In diesem Kapitel wird die zweite forschungsleitende Frage beantwortet: „Welche ökologischen Auswirkungen des anthropogenen Klimawandels sind im Feld zu beachten und für die Analyse der Frankfurter Wasserpolitik relevant?“ Trotz der verschiedenen Ansichten zu Wasserversorgung, die sich im Laufe der Forschung und der empirischen Datenerhebungen sammelten, war die Kongruenz hinsichtlich der ökologischen Auswirkungen und Bedrohungen besonders hoch. Hier ergaben sich deutliche Übereinstimmungen in den Meinungen und Einschätzungen der befragten Personen. Die Sommer werden zunehmend heißer und sind von längeren Dürreperioden gezeichnet. Auf der anderen Seite nehmen die Starkregenereignisse zu, die den trockenen Boden überfordern und daher nur schlecht aufgenommen werden und einsickern können. Das führe zu höheren Verdunstungsraten, was die Niederschlagsaufkommen weiter in die Extreme rücken ließe, wie die folgenden zwei Ausschnitte aus Interviews mit Ulrike Schulte-Oehlmann, Projektkoordinatorin des NiddaMan-Projekts, und dem Bio-Landwirt H.P. aus dem Vogelsberg zeigen:

„Im Sommer wird es immer heißer und trockener. Wenn es dann regnet, dann haben wir die Starkregenereignisse, so wie es sie früher nicht gab. Wir haben zu große Wetterextreme. Das ist das Problem.“ (Interview Schulte-Oehlmann 13.04.23)

„Wir haben im Sommer definitiv weniger Niederschläge und wenn sie dann kommen, kommen sie so heftig, dass der Boden so ausgetrocknet ist, dass er das Wasser gar nicht aufnehmen kann. [Das bedeutet] deutlich höhere Verdunstungsraten.“ (Interview H.P. 15.05.23)

Wasser und dessen Auftreten und Ausbleiben spielt demzufolge eine zentrale Rolle in den ökologischen Problematiken, die wir unter dem Begriff Klimawandelauswirkungen zusammenfassen. Diese Zusammenhänge haben auch Auswirkungen auf das Grundwasser und damit auch auf die Wasserversorgung, die zu großen Teilen von Grundwasserressourcen abhängig ist (vgl. HMUKLV 2022: 43). Zum einen kann ein größerer Anteil des Wassers aufgrund der Dürre nicht versickern und gelangt damit nicht in die Sedimente, zum anderen kann der Boden das Wasser nicht mehr so gut speichern. Landwirt H.P. erklärte mir die Veränderungen mit der Analogie eines Schwammes:

„Wenn der Schwamm unten konstant ausgedrückt wird, dann fließt das Wasser oben schneller nach und kann nicht mehr so gut gehalten werden. (...) [D]aher [sind wir] von drei Seiten ‚gezwickt‘. Schlecht verteilte Niederschläge, höhere Verdunstungsraten und ein sinkender Grundwasserstand, der unten nicht mehr gegensteht, sodass die Wasserreserven schwinden.“ (Interview H.P. 15.05.23)

Diese Auswirkungen sind auch in den von mir beforschten Gebieten Vogelsberg und Hessisches Ried sichtbare Alltäglichkeit. Das Grundwasser spielt eine maßgebliche Rolle für das Wasserdargebot von

Flüssen, Bächen und Seen, da sie laut Ulrike Schulte-Oehlmann „eine Anbindung an Grundwasser haben“ (Interview Ulrike Schulte-Oehlmann 13.04.23). Sie definiert im Zusammenhang mit dem Wasserdargebot die zwei grundlegenden Faktoren „Grundwasser“ (ebd.) und „Niederschläge“ (ebd.):

„[W]enn sie an diesen beiden Stellschrauben drehen und es dort eben zu einer Minimierung kommt, oder sie die Verhältnisse minimieren, dann kann es sein, dass Gewässer trockenfallen.“ (Interview Schulte-Oehlmann 13.04.23)

Ein Beispiel für ein Drehen an jenen „Stellschrauben“ ist der Eichelbach im Vogelsberg, der 2022 aufgrund eines niedrigen Grundwasserspiegels austrocknete (vgl. ebd.). Neben einem beklagten Verlust an Lebensqualität seitens der Bevölkerung in der betroffenen Region bedeutet ein ausgetrocknetes Fließgewässer laut Ulrike Schulte-Oehlmann Folgen für das beheimatende Ökosystem (vgl. ebd.). Dem grundlegenden Tenor meiner Forschungserkenntnisse entsprechend sind aber auch hier zwei Seiten der Medaille vorhanden, wie es Schulte-Oehlmann weiterhin im Interview beschreibt:

„Es ist ein bestimmtes biologisches Phänomen, dass das [Austrocknen] in Regionen vorkommt. Dort wo es immer vorkommt, sind Flora und Fauna daran angepasst. (...) Im Falle des Klimawandels ist es [jedoch] völlig klar, dass das ein Stressor ist und dass wir im Augenblick bei einer Gesamtbilanz, würde man sie ziehen, in der Bundesrepublik keinen Wassermangel an sich haben, aber in den einzelnen Regionen schon große Probleme. In Brandenburg beispielsweise, aber eben mittlerweile auch hier in Hessen. Und sie müssen sich da auch vor Augen führen, dass durch die sichtbaren Schäden wie dem Trockenfallen von Flüssen eben Menschen besorgt sind oder sich ihrer schönen Bäche beraubt sehen, was auch verständlich ist. Da ist es dann nicht schwierig, große Wasserentnehmer und Unternehmen als Schuldige anzusehen.“ (Interview Schulte-Oehlmann 13.04.23)

Wie dieser Interviewabschnitt verdeutlicht, sind nicht nur Wasserkörper von dem Grundwasser abhängig. Auch Bäume und dementsprechend Wälder beziehen Wasser aus den unterirdischen Speichern. Die Wälder in der Rhein-Main-Region gehören zu den „forstlichen Brennpunkten in Mitteleuropa“ (NW-FVA 2013: 3), nicht zuletzt aufgrund des hohen Wasserverbrauchs (vgl. ebd.). Alexander Kehl plädiert in diesem Zusammenhang für eine differenzierte Sicht:

„Da muss man schauen, was sind Schäden der grundsätzlichen Trockenheit und was sind Schäden aufgrund eines niedrigen Grundwasserstandes. (...) [E]s gibt ja auch immer grundwasserabhängige Vegetationen oder auch Biotope, ganz klar. Feuchtgebiete sind hochgradig abhängig vom Wasserstand – ob sie nun durch Gewässer oder Grundwasser gespeist werden. Wenn es wenig regnet und es zu warm ist und zu trocken und zu lange warm und zu lange trocken, dann ist das beispielsweise gefährlich für Wälder, die oft gar nicht an Grundwasser angeschlossen sind. Nicht jeder Wald, nicht jede Vegetation nimmt ihr Wasser aus dem Grundwasser. Bei manchen ist das so, bei vielen nicht.“ (Interview Alexander Kehl 19.04.23)

Kehl eröffnet das Blickfeld in diesem Teil des Gesprächs für weitere Aspekte der Thematik, die mit einem gewissen Maß an Fachwissen verbunden sind. Nicht nur in den Auswirkungen, sondern auch im Ursprung würden verschiedene Faktoren eine Rolle spielen, die eine differenzierte Betrachtung der ökologischen Hintergründe fordern. Auch die Jahreszeiten und ihre jeweiligen Niederschläge wirken unterschiedlich auf das angesammelte Wasser in den hydrogeologischen Einheiten. Hier muss laut Kehl zwischen Sommer- und Winterniederschlägen unterschieden werden:

„Die Grundwasserleiter, aus denen Trinkwasser gefördert wird, werden durch die Niederschläge im Winterhalbjahr bestimmt. In den letzten Jahren haben wir zurückgehende Winterniederschläge. Und dann sind Sommerniederschläge da andererseits oberflächennah wirksam. Also die werden üblicherweise von der Vegetation aufgenommen und verdunstet

oder sie bestimmen ebenfalls die Wasserführung in den Fließgewässern. Die Sommertrockenheit oder auch genannt „Dürre“ der letzten Jahre bleibt mit ihren ökologischen Folgen auch dann erhalten, wenn Frankfurt und Rhein-Main sparsamer mit der Ressource Wasser umgehen.“ (Interview Alexander Kehl 19.04.23)

In diesem Gesprächsabschnitt wird besonders unterstrichen, dass die Thematik eine nähere und differenzierte Auseinandersetzung mit den ökologischen Hintergründen erforderlich macht, um den Diskurs fachgerecht analysieren zu können. Auch eine differenzierte Sicht unterstreicht jedoch die Signifikanz des Grundwassers für die hessische Wasserversorgung. Die Schlüsse, bezogen auf die Handlungsweisen der Frankfurter Wasserpolitik, sind aufgrund der verschiedenen Blickwinkel auf die vorherige Allegorie der Medaille dabei aber verschieden. Diese entgegengesetzten Schlüsse will ich im Folgenden als Konflikte zwischen der Frankfurter Wasserpolitik und den Menschen aus den Einzugsgebieten um die Nutzungsansprüche an den lokalen Grundwasserspeichern in den Gebieten Vogelsberg und Hessisches Ried anerkennen und sie als Produkt der im vorherigen Verlauf erörterten politischen, historischen und ökologischen Umstände diskutieren. Das folgende Kapitel widmet sich diesen konfligierenden Perspektiven, die zwar auf der regulierten und hochtechnologischen Wasserversorgung beruhen, dennoch aber eine große gesellschaftliche Komponente aufweisen.

6 Analyse III: Gesellschaftliche Implikationen

Die beiden vorangegangenen Kapitel bilden die Grundlage für die letztendliche Betrachtung der gesellschaftlichen Kontexte der Thematik. Damit will ich die entstandenen Nutzungskonflikte thematisieren und die Perspektiven der von mir befragten Parteien einfließen lassen. Das Kapitel gliedert sich in die drei Hauptbefunde meiner Forschung zu den Nutzungskonflikten. Damit wird die dritte forschungsleitende Frage beantwortet: „Wie wird die Frankfurter Wasserpolitik in den Einzugsgebieten wahrgenommen und welche konfligierenden Nutzungsansprüche bestehen?“

6.1.1 „Unser“ Wasser

Der Vorwurf, der sich als das Zentrum der Konflikte aus den Einzugsgebieten kristallisiert hat, ist keiner der Nutzung, sondern des Eigentums. Ich spreche dennoch von Nutzungskonflikt, da dieser Vorwurf eher die Legitimität Frankfurts und nicht die Praktik der Wasserentnahme an sich hinterfragt. Die zentrale Rolle spielen dabei geographische Spezifika, die ein „Unser“ und ein „Euer“ bestimmen, womit die Fernentnahme ihrer Legitimitätsgrundlage beraubt wird. Dieser Standpunkt wird sowohl in Gesprächen mit Bewohner:innen der Gebiete als auch visuell durch Banner und Poster erkennbar, welche meiner Erfahrung nach zumeist die Forderung „Nicht noch mehr Grundwasser nach Rhein-Main!“ trugen, was gleichzeitig auf eine Initiative der Schutzgemeinschaft Vogelsberg hinweist. Das fordert auch der Bio-Landwirt H.P. aus dem Vogelsberg:

„[Frankfurt soll aufhören] unser Wasser [ihre] Toiletten runterzuspülen, während uns die Nahrungsgrundlage wegtrocknet.“ (Interview H.P., 15.05.23)

Hier wird ein häufig genutztes Dichotom erkennbar: Der Vergleich zwischen Grundlegendem/Überlebensnotwendigem und Banalem. Auf den ersten Blick wird die Thematik daher oft durch ein starkes „Schwarz-Weiß“-Narrativ geprägt. Ulrike Schulte-Oehlmann, die wie Petra Dobner in mancher Hinsicht ein Bindeglied zwischen den beiden Perspektiven (im Sinne der Anschaulichkeit an dieser Stelle auf die zwei Perspektiven „Frankfurt“ und „Vogelsberg/Hessisches Ried“ vereinfacht) für meine Analyse darstellte, beschrieb die Lage folgendermaßen:

„Ich wohne da. Also privat habe ich davon schon auch zu berichten. Wenn es dann zum Beispiel Sommer wird, ich wohne da bei Florstadt, und die Florstädter ihre Pools bewässern wollen oder ihre Gärten sprengen, dann unterliegt das Verboten und dann wird halt schnell damit argumentiert mit ‚Wir sollen hier sparen und in Frankfurt wird es verballert? Sehen wir nicht ein, wir wollen es uns hier auch gut gehen lassen. Wir haben hier ja eigentlich keinen Wassermangel, also warum den Wasserhahn nicht aufdrehen‘. Da wird zwar nicht beachtet, dass Frankfurt auch auf das Wasser angewiesen ist, aber dafür muss man sich erst einmal unvoreingenommen mit dem ganzen Thema auseinandersetzen wollen. Also und ich verstehe schon, dass das nicht jeder macht.“ (Interview Schulte-Oehlmann, 13.04.23)

Dieser Erfahrungsbericht zeigt besonders, dass das Thema naturwissenschaftliche Grenzen übersteigen könnte und einer gewissen Polemik nicht entbehrt. Ferner wird hier erkennbar, dass die Debatte auf verschiedenen Ebenen und aus unterschiedlichen Motiven geführt wird. Ein weiterer Aspekt, der sich in dieser Hinsicht eröffnet, ist, ob die Stadt Frankfurt auf die „fremden“ Wasserquellen im Vogelsberg und im Hessischen Ried angewiesen ist. Wie in Kapitel 4.1.4 bereits thematisiert, werden die hydrogeologischen Gegebenheiten im Stadtgebiet von und ortsnah zu Frankfurt als unzureichend für eine konstante örtliche Wasserversorgung kategorisiert (vgl. Fritsche et. al. 2003: 6). Ein weiterer Gesichtspunkt sind die gesetzlich geschützten Gebiete in Frankfurt, die als Quelle der Wasserversorgung nicht genutzt werden könnten, wie Alexander Kehl beschreibt:

„[Es ist] zu sagen, dass 30% des [Frankfurter] Stadtgebiets auch mit Trinkwasserschutzgebieten belegt sind. Das ist schon ein großer Teil. Es kommt auch dazu, dass die Hydrogeologie nur in Teilen geeignet ist. (...) Frankfurt ist da natürlich immer im Mittelpunkt, (...) [was] ja auch nachzuvollziehen [ist] als größter Einzelverbraucher.“ (Interview Alexander Kehl, 19.04.23)

Das Verständnis beruht in dieser Hinsicht bei meinen beiden Gesprächspartnern aus dem Einzugsgebiet nicht auf Gegenseitigkeit. Sowohl Landwirt H.P. als auch Vorstandsmitglied der Schutzgemeinschaft Vogelsberg Heiko Stock erkennen hierin zwar den Kernbestandteil an, fordern aber andere Maßnahmen: Das grundsätzlich inkonstante Wasservermögen solle als weitere Motivation zur autarken Wasserversorgung beitragen. So zum Beispiel durch Aufbereitung von Rhein- und Mainwasser zur Unterstützung der Grundwasserspeicher und gegen die Dürre:

„Das Abpumpen ist mit Abstand die billigste Variante, um an (...) tolles Wasser zu kommen. Die Qualität vom Vogelsberger Wasser, die ist fantastisch gut und [dazu noch] billig. (...) Da fließt jeden Tag so viel Wasser durch den Main. Das kann man mit guten Filteranlagen hervorragend aufbereiten. (...). [Aber] das wäre halt teurer und daher ist die Wasserentnahme aus dem Vogelsberg deutlich wirtschaftlicher.“ (Interview H.P., 15.05.23)

Neben der Qualität des Wassers wird hier besonders der Kosten-Aspekt in die Argumentation miteinbezogen. Hieran nährt sich ein häufig bedientes Stigma der reichen Frankfurter:innen, die (wie im vorherigen Zitat von Schulte-Oehlmann) das wertvolle Wasser wortwörtlich die Toilette runterspülen. Das eröffnet unter anderem auch die Betrachtung für nachhaltige Ansätze wie die Wasseraufbereitung. Diese ist auch bei Hessenwasser und generell in der Frankfurter Wasserpolitik ein Anliegen, auch wenn die tatsächlichen Auswirkungen auf das momentane Versorgungsverhältnis 25/75 lokal/regional als gering eingeschätzt werden:

„Die größte Maßnahme der Hessenwasser (...) ist, die Mainwasseraufbereitung auszubauen und auf einen modernen Betriebszustand zu bringen. Dieser Ausbau ist wichtig, um Mainwasser aufbereiten und dann im Stadtwald versickern lassen zu können. Da kann man dann auch mehr aus dem Stadtwald entnehmen und ist weniger auf die Fernleitungen an-

gewiesen. Das ist eine Kernmaßnahme, die größte infrastrukturelle Maßnahme der Zukunft. (...) Ich kann [die Forderung nach Autarkie] teilweise verstehen, aber es ist in Frankfurt so und auch in anderen Metropolen, dass man das nicht umswitchen können wird. Da kann man dran drehen und versuchen, die Auswirkungen zu minimieren und zu versuchen, dass man nicht mehr Wasser beziehen muss, und es peu a peu minimiert. Das ist aber ein langer Prozess. (...) [I]m Großen und Ganzen wird sich an dieser 25/75-Teilung kaum etwas ändern.“ (Interview Alexander Kehl, 19.04.23)

Hier können verschiedene Anstrengungen im Bereich der Wasseraufbereitung seitens der Hessenwasser GmbH erkannt werden, wobei Alexander Kehl die Auswirkungen auf die bestehende Verteilung als kurzfristig niedrigschwellig herausarbeitet und Änderungen hier eher auf einen langen Zeitraum erwartet. Hieraus ergibt sich die zweite von mir festgestellte Charakteristik der konfligierenden Wahrnehmungen.

6.1.2 „Denen ist das egal“

In meinen Interviews kristallisiert sich in manchen Teilen der Vorwurf einer fehlenden Motivation bzw. ein absichtliches Ignorieren von Standpunkten und Anliegen seitens der Frankfurter Wasserpolitik. Damit geht auch die Inkaufnahme der ökologischen und gesellschaftlichen Folgen einher:

„Die Lebensgrundlage trocknet uns weg. (...) Für mich ist das eine Katastrophe. (...) Die können entnehmen, entnehmen, entnehmen, aber die Situation auf dem flachen Land, die wird dadurch verschärft. Aber das ist denen egal, man kann mit Geld ja alles kaufen. (...) ‚Wir pumpen Wasser ab‘, sagen die Frankfurter, [auch] wenn da Betriebe eingehen. (...) [D]er ganze Schwanz hintendran, der wird sowas von negiert. (...) Wenn man ein bisschen Hydrogeologie nachvollziehen kann, ist das klar. Wenn man was wegnimmt, fehlt es. So ist es, ganz einfach. Das Abpumpen des Grundwassers ist ein massiver Beitrag zur Gesamtsituation. Es verschärft, wenn die anderen Faktoren deutlich negativ sind und es kommt ein weiterer negativer dazu, dann verschlimmert das die Situation. Es verbessert nichts.“ (Interview H.P., 15.05.23)

In dem Gespräch mit dem Landwirt H.P. ist besonders die Dissonanz zwischen einer vermeintlich verschwenderischen Umgehensweise seitens Frankfurt und existenzieller Gefährdung seitens der Betriebe in den Einzugsgebieten zentral. Die abschließend im vorherigen Unterkapitel erwähnte Flusswasseraufbereitung würde dabei einen Ausweg aus der Fremdnutzung und hin zur autarken Versorgung darstellen. Das könnte, den Aussagen des Landwirts entsprechend, das einseitige Abhängigkeits- und Nutzungsverhältnis beenden, welches gemäß H.P. ferner Wirtschaftlichkeit vor Nachhaltigkeit stellt. Der Grund für die Missachtung der Alternative wird dabei in Gleichgültigkeit und monetärer Motivation (so zum Beispiel dem Interesse an einer günstigen und qualitativ hochwertigen Option) gesehen. Heiko Stock sieht darin neben den gegenwärtigen Folgen für Landwirtschaft und Bewohner:innen auch ein Problem der Zukunft:

„Teilweise wird Wasser von vor 100 Jahren gefördert. Es mag also sein, dass wir weiterhin Wasser haben werden, aber was ist in 30, 40, 100 Jahren, wenn das Wasser, das heute nicht regnet, auch nicht gefördert werden kann? Wir sündigen uns schon an der Zukunft. Es gibt Probleme, die aber nicht wahrgenommen werden. Man will sie nicht wahrnehmen, weil Wasser ein gutes Geschäft ist. Überall in Bezug auf den Klimawandel sind Themen, die man einfach nicht wahrhaben will, Kohleabbau und dergleichen. Man schiebt dann gerne Konsequenzen auf. (...) Wasserimport darf keine nachteiligen ökologischen Folgen in den Gewinnungsgebieten haben – hat er aber offensichtlich.“ (Interview Heiko Stock, 10.10.22)

Damit steht neben der Vorhaltung der Inkaufnahme momentaner Schäden auch die Instandhaltung einer Infrastruktur, die sich möglicherweise negativ auf die ökologischen (und damit auch gesellschaftlichen) Entwicklungen der Zukunft auswirkt, im Raum der Debatte. Wie in Kapitel 4.1.2 bereits dargestellt, ist die Frankfurter Fernversorgung mit Wasser – besonders im Vogelsberg – ein geschichtsträchtiges Thema. Somit sind auch konfligierende Interessen und Nutzungsansprüche traditionsreich und daher wichtiger Bestandteil der Analyse. Ein Blick in die Zukunft fordert dementsprechend auch einen Blick auf die vergangenen Entwicklungen, die Alexander Kehl folgendermaßen darlegte:

„Die erste Zulieferung aus der Region ist jetzt 150 Jahre alt. (...) Diese Versorgung ist demnach auch einfach ein historisch bedingtes Thema. (...) Man (...) hat auch schon mal mehr [Wasser aus dem Vogelsberg] bezogen. Durch neue Technologien und intensive Wassersparkampagnen in den 90ern ist [der Verbrauch] auch zurückgegangen. In den 70er Jahren lag die Entnahmemenge mal bei 30 Millionen, jetzt sind es 20 Millionen Kubikmeter. Das darf man auch nicht außer Acht lassen. (...) Man kann jetzt nicht kommen und sagen, dass das Wasser entnommen wird und dann per se der Schaden der Umwelt in Kauf genommen wird.“ (Interview Alexander Kehl, 19.04.23)

In diesem Gesprächsabschnitt findet sich ein weiterer Gegensatz zu dem benannten, von Dichotomien geprägten Narrativ, was einen Blick auf den politischen Umgang mit Wassermangel in der Bundesrepublik erforderlich macht. Deutschland gilt grundsätzlich als wasserreiches Land (vgl. Cullmann, Wittenberg 2022: 661). Wie in Kapitel 4.2 erörtert, gibt es jedoch Unterschiede im Wasserreichtum der Regionen. Petra Dobner – Politikwissenschaftlerin und Professorin an der Universität Halle-Wittenberg – wies mich diesbezüglich darauf hin, dass der Umstand, ein „wasserreiches“ Land zu sein, in der Politik und der Wissenschaft lange nicht angefochten oder relativiert wurde:

„Ich habe 2013 ein Buch geschrieben „Quer zum Strom“ über Wasserpolitik in Deutschland. Und da habe ich damals mit den total im Einvernehmen, was ‚State of the Art‘ war: ‚Deutschland hat kein Wasserproblem‘ und noch 2020 hat auch das Umweltbundesamt gesagt: ‚Deutschland hat kein Wasserproblem‘. Wir haben mal so regionale Problemchen, aber im Großen und Ganzen haben wir kein Problem. Und aus verschiedenen Gründen hat sich das in den letzten ein, zwei, drei, vier, fünf Jahren massiv geändert. Also schon die Problemwahrnehmung hat sich total geändert. Das sind [unter anderem] diese Dürresommer, die wir hatten, die es so augenscheinlich gemacht hat, wie trocken, wie verwüstet, also wir haben wirkliche Wüstenbildungen in Brandenburg und Mecklenburg und an anderen Stellen. Also das hat dann eine Kehrtwende gebracht.“ (Interview Petra Dobner, 16.05.23)

Hier wird mitunter deutlich, dass die Thematik erst in jüngster Vergangenheit als problematische Entwicklung wahrgenommen wurde, was dem Großteil der thematisierten Auffassungen entgegensteht. Die hier zugrunde liegende Komplikation könnte sich somit auf fehlenden Raum für Übereinkünfte, also fehlende Rezeptivität, beziehen. Das führt zum letzten Gesichtspunkt meiner Analyse.

6.1.3 „Wasser brennt den Leuten unter den Nägeln“

Ein wichtiges Ergebnis meiner Forschung ist, dass Trinkwasserversorgung und Wasserpolitik keine ausschließlich technischen Thematiken sind und dass den vielen gesellschaftlichen Aspekten ebenfalls Bedeutung eingeräumt werden sollte. Eine Konsequenz der gesellschaftlichen Natur des Themas ist auch die Charakteristik der Streitigkeiten über das Thema: Auch hier gibt es Vorurteile und Stigmata sowie grundsätzlich Konfligierendes, das sich eigentlich nicht unbedingt widerspricht. Nach einer genaueren Betrachtung der Erkenntnis, dass das Fundament des Ganzen ein gesellschaftlicher Konflikt ist, wurde mir klar, dass es sich hier vor allem um einen Konflikt zwischen „Stadt“ und „Land“ und den damit verbundenen eingefahrenen Einteilungen handeln könnte.

Petra Dobner beschrieb im Interview die gesellschaftliche Relevanz des Themas mit dem kurzen, fast sprichwörtlichen Satz: „Wasser brennt den Leuten unter den Nägeln“:

„Wasser brennt den Leuten unter den Nägeln. Also das sehe ich immer wieder, wenn ich irgendwo Vorträge halte, da kochen die Leute. Also das berührt uns offensichtlich ganz grundsätzlich. Das Bedauerliche ist, dass über kluge Wasserpolitik viel zu wenig nachgedacht wird, allgemein. Mein Eindruck hängt dahingehend auch mit einer anderen Sache zusammen, und zwar, dass Wasserfragen weltweit und auch bei uns in Deutschland immer so als technische Fragen verstanden werden.“ (Interview Petra Dobner, 16.05.23)

Hierin zeigt Petra Dobner auf, dass der gesellschaftliche Zugang zu Wasserpolitik oft, bzw. „immer“, hinter den technischen tritt, was einen großen Teil der eigentlich Teilhabenden aus dem Diskurs auszuschließen vermag. In ihrem Buch „Wasserpolitik“ unterstreicht Dobner die Zusammenhänge und wechselseitigen Abhängigkeiten, die der Thematik zugrunde liegen (vgl. Dobner 2010: 9) und was aus einer „klugen Wasserpolitik“ (vgl. ebd.) abgeleitet werden kann. In dem von mir beforschten Konflikt sind besonders die Unterteilung in „Stadt“ und „Land“ sichtbar. Für mich eröffnete sich damit die Frage, ob „kluge“ Wasserpolitik einen Ansatz zu möglichst integrativer, nachhaltiger Infrastruktur sucht, oder ob es besonders darum geht, möglichst vielen Menschen einen sicheren Zugang zu Wasser zu gewähren. Petra Dobner sieht darin keine Gegenüberstellung der beiden Ziele, sondern eine Zusammenführung:

„Ja, ich glaube, das geht nur integrativ, und ja, es müssten viele Bedürfnisse, auch ökologische, einkalkuliert werden. Und das andere, was sie jetzt in Gegensatz schreiben, das würde ich aus dem Gegensatz rausnehmen. Es ist das Ziel, möglichst viele Bedürfnisse zu befriedigen und das Ziel, möglichst vielen Menschen Zugang zu gewährleisten. Und da, ich habe manchmal den Eindruck, dass das auch so gut tradierte Stadt-Land-Konflikte sind. Also, die jetzt so auf dem Feld des Wassers ausgetragen werden.“ (Interview Petra Dobner, 16.05.23)

Durch das Gespräch mit Petra Dobner bestätigte sich die Annahme, einen tiefer liegenden gesellschaftlichen Konflikt unter der Oberfläche der Nutzungskonflikte zu Grundwasser zu untersuchen. So kann auch aus den anderen Gesprächen eine Tendenz zu einer Unterteilung in „Stadt“ und „Land“ extrahiert werden. Abhängig von der eigenen Distanz zu Frankfurt zeigen sich die Befragten mehr oder minder befürwortend gegenüber dem Status quo der Frankfurter Wasserpolitik. Einen Ansatz zur Begründung liefert mir Landwirt H.P. in der Bedeutung von Fachwissen und von fehlendem oder vorhandenem Raum für eine Auseinandersetzung mit der Thematik:

„Ein Großteil erkennt das noch gar nicht. Die können die hydrologischen Gegebenheiten noch gar nicht einschätzen, weil zum großen Teil das wissenschaftliche Wissen fehlt. Und ja: ‚mich wird’s nicht betreffen‘ usw. In direkt betroffenen Gemeinden, wie zum Beispiel Ulrichstein, da sieht das ganz anders aus. Da ist Protest und die Leute sind zutiefst erschüttert, aber sie wissen, sie können nichts machen durch die Ignoranz der Frankfurter Wasserpolitik.“ (Interview H.P., 15.05.23)

Hier wird deutlich, dass das Ab- oder Vorhandensein von „wissenschaftliche[m] Wissen“ (ebd.) den Diskurs und auch die Wahrnehmung zu der Problematik beeinflusst. Grundlegend könnte dabei sein, dass die Debatte ihren Rückbezug zur Gesellschaft aufgrund von sprachlicher und thematischer Hürden nicht herstellen kann. Eine Gegenmaßnahme dazu könnte ein geschaffener Raum für wechselseitige und aufeinander Einfluss nehmende Teilhabe sein, wie es Petra Dobner beschreibt:

„Ich denke, in dem Fall, den sie untersuchen, hat es letztlich keinen Sinn, sich nur in Frankfurt oder nur auf dem Vogelsberg zu treffen, sondern es muss gemeinsame Lösungen geben bzw. es muss gemeinsame Diskussionen geben. Und also, wenn ich da einen institutionellen Rat hätte, dann würde ich sagen: Bildet Stadt-Land-Banden, schafft übergreifende Gesprächsforen, in denen aber beide Seiten vertreten sind und nicht nur die einen oder die

anderen. Ich könnte mir vorstellen, ein runder Wassertisch Frankfurt-Vogelsberg wäre vielleicht denkbar.“ (Interview Petra Dobner, 16.05.23)

Damit plädiert Dobner an eine neue Diskursführung und neue Entscheidungsprozesse, die die Verbindung zu der beeinflussten Gesellschaft herstellen, um den erörterten Differenzen entgegenwirken zu können. Darin könnte auch die Eingrenzung kategorischer Stigmata, die den Konflikt zusätzlich polemisieren, enthalten sein.

7 Fazit und Ausblick

Zum Schluss will ich den Blick wieder auf den Anfang der Forschung richten. In den gewonnenen Erkenntnissen spiegelte sich für mich oft der Rat von Andrew Barry, sich von dem empirischen Material durch die Forschung leiten zu lassen, ohne den Anspruch zu wahren, die gesamte Thematik erfassen und einordnen zu können. Dementsprechend resultiert diese Arbeit auch darin, dass meine Forschung neben den ursprünglich beforschten Konflikten einen neuen kulturanthropologischen Betrachtungsgegenstand vorschlägt. Das bedeutet mitunter, dass ich versuchen wollte, einem Konflikt auf den Grund zu gehen, um dabei einen neuen vorzufinden. Das Resultat der Forschung ist damit sozusagen ein neuer Untersuchungsgegenstand und keine Lösung des ursprünglichen, was dem empirischen Material einen selbstständigen, schwer vorhersehbaren Charakter verleiht.

Um der Vielschichtigkeit der Thematik beizukommen, wurde die übergreifende Fragestellung „Wie wirkt sich die Wasserpolitik der Stadt Frankfurt am Main auf regionale Nutzungskonflikte in den Einzugsgebieten Vogelsberg und Hessisches Ried aus?“ in drei forschungsleitende Fragen aufgeteilt, die sich verschiedenen Kontexten der Wasserversorgung in Frankfurt annahmen. Die Befunde der ökologischen und gesellschaftlichen Kontexte zeigen, dass die Aushandlungen auf verschiedenen Ebenen geführt werden, was sich unter anderem auf die technische Oberfläche der Thematik zurückführen lässt. Damit werden durch benötigtes Fachwissen Hürden vor eine Debatte gestellt, die meiner Analyse nach in der Gesellschaft verwurzelt sind. Viele der Perspektiven können damit nur schwer in eine Diskussion über die Frankfurter Wasserpolitik eingebracht werden.

Das Thema gewinnt jedoch durch die Auswirkungen des Klimawandels und der daraus resultierenden Bedrohung für sowohl Mensch als auch ökologische Umwelt zunehmend an gesellschaftlicher Bedeutung, was eine integrative Diskussionsführung und Lösungsfindung erforderlich macht. Ferner zeigen sich anhand des empirischen Materials unterschiedliche Auffassungen zu nachhaltigem Umgang mit Wasser, dessen Relevanz sich aktuell wieder in regionalen Wasserentnahmeverboten aus hessischen Gewässern (vgl. Trockenheit in Hessen: Städte und Kreise verbieten Wasserentnahme aus Seen und Bächen 2023) aufgrund grassierender Trockenheit äußert. Solche Verbote spielen in den von mir untersuchten Konflikten insofern eine Rolle, als Großprojekte wie die „Neue Riedleitung“ mit hoher Priorität und finanziellen Mitteln umgesetzt werden, die Restriktionen aber auch in den Handlungsraum der Bürger:innen in den Einzugsgebieten einschneiden.

Meine Befunde zeigen eine aus solchen Mustern resultierende Besitzeinteilungen in „unser“ und „euer/nicht euer“ Wasser, woraus ein Narrativ des Beraubt-Werdens entsteht. Die einsteigend beschriebene Debatte dazu ist aufgrund der auch von mir erfahrenen Hürden nicht in der Lage, diesem Narrativ entgegenzuwirken. In der Quintessenz bleibt gemäß meinen Ergebnissen ein traditionsreicher Konflikt zwischen „Stadt“ und „Land“, der das Fundament der konfliktierenden Besitzansprüche bildet. Ebenfalls in Rückbezug auf die Einleitung zeigt sich darin, dass das Feld der Kulturanthropologie einen wichtigen Beitrag zur wissenschaftlichen Reflexion des momentanen Zeitgeschehens erbringen kann. Wie Ina Dietzsch den Klimawandel als einen Gegenstandsbereich vieler Wissenschaften beschreibt (vgl. Dietzsch 2017: 30), so erachte ich auch die Wasserversorgung, die in diese Prozesse eingewoben ist, als

einen Gegenstand, der von verschiedenen – wissenschaftlichen und gesellschaftlichen – Perspektiven profitieren kann. Wasserpolitik hat – wie meine Befunde zeigen – eine hohe gesellschaftspolitische Relevanz, die mit Blick auf die Zukunft stark akzentuiert wird, was dem Feld eine kulturanthropologische Forschungsrelevanz bekommen lässt. Ein Forschungsergebnis ist dabei schon sicher: „Wasser brennt den Leuten unter den Nägeln.“ (Interview Petra Dobner, 16.05.23)

8 Literaturverzeichnis

- Arndt, Konstanze; Glasauer, Herbert: „Die Entwicklung der Wasserversorgung, dargestellt am Beispiel der Stadt Frankfurt am Main“, Schuler Verlag, Kassel, 1993
- Barry, Andrew: „Material Politics: Disputes Along the Pipeline“, Wiley- Blackwell, Chichester, 2013
- BUND (Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland) Kreisverband Frankfurt: „Öffentliche Stellungnahme des BUND Frankfurt zum aktuellen Wasserkonzept 2021 der Stadt Frankfurt am Main“, Frankfurt, 2022
- BMU (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Nukleare Sicherheit): „Diskussionspapier zum Thema Nutzungskonflikte“, Darmstadt, 2020
- Cullmann, Astrid; Wittenberg, Erich: „Ökolandbau lässt Nitratkonzentration im Grundwasser sinken“, DIW-Wochenbericht, Vol. 89, Iss. 49, 2022, 661
- Dietzsch, Ina: „Klimawandel: Kulturanthropologische Perspektiven darauf, wie ein abstrakter Begriff erfahrbar gemacht wird“, Schweizerisches Archiv für Volkskunde, Band 113, 2017
- Dobner, Petra: „Wasserpolitik: Zur politischen Theorie, Praxis und Kritik globaler Governance“, Suhrkamp, Berlin, 2010
- Dobner, Petra; Frede, Hans-Georg: „Water Governance: A Systemic Approach“, In: Hüttl, Reinhard F.; Bens, Oliver; Bismuth, Christine; Hoehstetter, Sebastian: „Society – Water – Technology. A Critical Appraisal of Major Water Engineering Projects“, Springer International Publishing, 2016, 79-87
- Fritsche, H-G.; Hemfler, M.; Kämmerer, D.; Leßmann, B.; Mittelbach, G.; Peters, A.; Pöschl, W.; Rumohr, S.; Schlösser-Kruger, I.: „Beschreibung der hydrogeologischen Teilräume von Hessen gemäß EU- Wasserrahmenrichtlinie (EU-WRRRL)“, Geologisches Jahrbuch Hessen, Band 130, Wiesbaden, 2003
- Gläser, Jochen; Grit, Laudel: „Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen“, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2009
- Hessenwasser GmbH & Co. KG: „Die neue Riedleitung – Trinkwasserbeschaffung aus dem hessischen Ried“, Groß-Gerau, 2017
- Hessenwasser GmbH & Co. KG: „10 Jahre Hessenwasser. Aus der Region, für die Region“, Inside-Out Magazin, Groß-Gerau/Dornheim, Ausgabe 2/2011
- Hessenwasser GmbH & Co. KG, OVAG (Oberhessische Versorgungsbetriebe AG): „Pressemitteilung: Kooperationsprojekt zur Sicherung der Trinkwasserversorgung für den Ballungsraum Rhein-Main“, 94/13, Groß-Gerau, Friedberg, 2013
- Hessenwasser GmbH & Co. KG: „Unternehmen. Wir sind Hessenwasser“, in: Homepage Hessenwasser, 2024, <https://www.hessenwasser.de/unternehmen/#:~:text=Die%20Hessenwasser%20GmbH%20%26%20Co.,den%20Riedwerken%20Kreis%20Groß%20DGERAU>, abgerufen am: 22.11.2024
- HLNUG (Hessisches Landesamt für Naturschutz, Umwelt und Geologie): „Das hessische Ried zwischen Trockenheit und Vernäsung: eine komplexe wasserwirtschaftliche Thematik“, in Zusammenarbeit mit HMUKLV, RP Darmstadt und BGS, Wiesbaden, 2005
- HMUKLV (Hessisches Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz): „Zukunftsplan Wasser. Wasserwirtschaftlicher Fachplan Hessen“, Wiesbaden, 2022
- Huitema, Dave; Mostert, Erik; Egas, Wouter; Moellenkamp, Sabine; Pahl-Wostl, Claudia; Yalcin, Resul: „Adaptive Water Governance: Assessing the Institutional Prescriptions of Adaptive (Co-)Management from a Governance Perspective and Defining a Research Agenda“, *Ecology and Society*, 14(1): 26, 2009
- Hull, Vanessa; Liu, Jianguo: „Telecoupling: A new frontier for global sustainability“, *Ecology and Science*, 23(4):41, 2018
- Jakubowski, Alex: „Wie Vogelsberg gegen die Trockenheit kämpft“, in: Tagesschau, 18.08.2022, <https://www.tagesschau.de/inland/mittendrin/mittendrin-trockenheit-hessen-101.html>, abgerufen am: 10.04.2023
- Kluge, Thomas; Schramm, Engelbert: „Wassermöte. Zur Geschichte des Trinkwassers“, Alano Verlag, Aachen, 1988
- Landström, Catharina; Whatmore, Sarah J.; Lane, Stuart N.; Odoni, Nicholas A.; Ward, Neil; Bradley, Susan: „Coproducing flood risk knowledge: redistributing expertise in critical ‘participatory modelling’“, *Environment and Planning*, Volume 43, 2011, 1617-1633
- Luetkemeier, Robert; Frick-Trzebitzky, Fanny; Hodžić, Dženeta; Jäger, Anne; Kuhn, David; Söller, Linda: „Telecoupled Groundwaters: New Ways to Investigate Increasingly De-Localized Resources“, *Water*, 13(20), 2906, 2021
- NW-FVA (Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt): „Waldentwicklungsszenarien für das Hessische Ried: Entscheidungsunterstützung vor dem Hintergrund sich beschleunigt ändernder Wasserhaushalts- und Klimabedingungen und den Anforderungen aus dem europäischen Schutzgebietssystem Natura 2000“, Universitätsverlag Göttingen, Göttingen, 2013
- Stadt Frankfurt am Main: „Wasserkonzept der Stadt Frankfurt am Main“, Juni 2021
- Trinkwasserversorgung, 2020, Stadt Frankfurt am Main, <https://frankfurt.de/themen/umwelt-und-gruen/umwelt-und-gruen-a-z/wasser/wassersparen---kampagne-frankfurt-spart-wasser/trinkwasserversorgung>, abgerufen am: 22.11.2024
- Trockenheit in Hessen: Städte und Kreise verbieten Wasserentnahme aus Seen und Bächen, in: Tagesschau, 22.06.2023, <https://www.tagesschau.de/inland/regional/hessen/hr-trockenheit-in-hessen-staedte-und-kreise-verbieten-wasserentnahme-aus-baechen-und-seen-100.html>, abgerufen am: 23.06.2023
- Umweltamt Frankfurt am Main: „Wasserkonzept der Stadt Frankfurt am Main“, Fachtagung LDEW Hessen/Rheinland Pfalz, Frankfurt, 2022

„Wasser brennt den Leuten unter den Nägeln“

Vogelsbergkreis: Strategien gegen Wassermangel, in: Tagesschau, 18.08.2022, <https://www.youtube.com/watch?v=WnuxfABoqfs>, abgerufen am: 22.11.2024

WHR (Wasserverband Hessisches Ried): „Grundwasserbewirtschaftung im Hessischen Ried: Nachhaltige Wassergewinnung – sichere landwirtschaftliche Produktion“, Groß-Gerau, 2019

Wissen, Erfahrung und Weitblick, 2023, Hessenwasser GmbH & Co. KG, <https://www.hessenwasser.de/unternehmen.html>, abgerufen am: 12.04.2023

WRM (AG Wasserversorgung Rhein-Main): „Situationsanalyse. Zur Wasserversorgung in der Rhein-Main Region“, Groß-Gerau, Juli 2016

9 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Fritsche, H-G.; Hemfler, M.; Kämmerer, D.; Leßmann, B.; Mittelbach, G.; Peters, A.; Pöschl, W.; Rumohr, S.; Schlösser-Kruger, I.: „Beschreibung der hydrogeologischen Teilräume von Hessen gemäß EU- Wasserrahmenrichtlinie (EU-WRRL)“, Geologisches Jahrbuch Hessen, Band 130, Wiesbaden, 2003.

ISOE – Institut für sozial-ökologische Forschung

Das ISOE gehört zu den führenden unabhängigen Instituten der Nachhaltigkeitsforschung. Seit mehr als 30 Jahren entwickelt das Institut wissenschaftliche Grundlagen und zukunftsweisende Konzepte für sozial-ökologische Transformationen – regional, national und international. Zu den Forschungsthemen gehören Wasser, Biodiversität, gekoppelte Infrastrukturen, Mobilität, Klimaanpassung und Energieeffizienz.

www.isoe.de

Folgen Sie uns:

[linkedin.com/company/isoe-institut-fuer-sozial-oekologische-forschung](https://www.linkedin.com/company/isoe-institut-fuer-sozial-oekologische-forschung)
twitter.com/isoewikom
[instagram.com/isoe_institut](https://www.instagram.com/isoe_institut)
[facebook.com/ISOE.Forschungsinstitut](https://www.facebook.com/ISOE.Forschungsinstitut)

ISOE-Newsletter: Anmelden oder lesen unter
www.isoe.de/newsletter

ISOE-Blog: www.isoe.blog